

Er scheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sommer- und Festtagen.

Redaction und Expedition
Merseburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die dreigeheilte Korpusseite oder
deren Raum 1 3/4 Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9-10 und 2-3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Sechzigster Jahrgang.

Nr. 143

Donnerstag den 23. Juni

1887.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringelohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Nachnahme bis 10 Uhr Vormittags.

Zur heutigen Ausgabe gehört eine
Zertbeilage (68. Fortsetzung des Romans
„Stolze Herzen“ von Max von Weißenthurm).

Amtlicher Theil.

Erstwahl eines Reichstags- abgeordneten.

Nachdem der Reichstagsabgeordnete Guts-
befitzer Neubarth zu Bünschendorf sein Man-
dat für den aus den Kreisen Merseburg und
Querfurt bestehenden 7. Wahlkreis des dies-
seitigen Bezirks niedergelegt hat, ist in diesem
Wahlkreise eine Erstwahl vorzunehmen.

Der Tag derselben wird auf den

14. Juli d. Js.

festgesetzt.

Merseburg, den 21. Juni 1887.

Der Königl. Regierungs-Präsident.

Öffentliche Verdingung.

Die Erd- und Maurerarbeiten für den hiesigen
Schloßumbau sollen nochmals, da die erste Aus-
schreibung kein annehmbares Ergebnis geliefert
hat, öffentlich verdingung werden. Hierzu ist
ein Termin auf

Freitag, den 1. Juli d. Js.

Vormittags 10 Uhr

im hiesigen Schloß-Bau-Bureau anberaunt, bis
zu welchem bezügliche Angebote mit der Auf-
schrift „Maurerarbeiten zum Schloßumbau“ eben-
dasselbst entgegengenommen werden. Zeichnungen,
Bedingungen und Anbietersformulare sind
ebenfalls werktäglich einzusehen, und, aus-
schließlich der Zeichnungen gegen Erstattung von
1,00 M. und 20 Pfg. Porto bis zum 29.
d. Mts. zu beziehen. — Zuschlagsfrist 14 Tage.
Merseburg, den 21. Juni 1887.

Der Königl. Kreis-Baainspector
Bastian.

Der Königl. Neg. Baumeister.
Saring.

Bekanntmachung.

In unserem Handelsregister ist unter Nr. 143
mit dem Sitze zu Wüstenneuhösch die offene Han-
delsgeellschaft

„Stiehl u. Bernstein“

eingetragen worden.

Die Gesellschafter sind
der Kaufmann Bernhard Stiehl und
der Kaufmann Theodor Bernstein zu Wü-
stenneuhösch.

Die Gesellschaft hat am 1. April 1887 be-
gonnen.

Merseburg, den 16. Juni 1887.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung III.

Bekanntmachung.

Am 1. Juli cr. ist eine Nachwächterstelle zu
besetzen. Bewerber werden aufgefordert sich
schleunigst zu melden.

Merseburg, den 21. Juni 1887.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist unter Nr. 532
mit dem Sitze in Merseburg die Firma
F. G. Kundi
und als deren Inhaber der Kaufmann
Friedrich Gottlob Kundi
von hier eingetragen worden.

Merseburg, den 16. Juni 1887.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung III.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 22. Juni.

Unfallversicherung und Social- demokratie.

Die österreichische Gewerbeordnung von 1859
war ganz von mancherlicher Geistes durchweht.
Daß Arbeit nur Waare sei und ein engeres sitt-
liches Band zwischen Arbeitgeber und Arbeit-
nehmer nicht bestehe, kam in dem Grundjatz zum
Ausdruck, daß das Verhältnis beider zu einander
ein rein civilrechtliches und vertragsmäßiges sei.
Er wurde erst im Jahre 1885 durch ein Gesetz
durchbrochen, welches die Anfänge einer Fabrik-
und Arbeiterchutz-Gesetzgebung enthält. Eine
staatliche obligatorische Unfallversicherung hat
Oesterreich heute noch nicht. Zwar besteht eine
Pflicht der Unfallentschädigung, aber nur für die
industriellen Unternehmer und nicht für alle Fälle.
Die Gewerbeinspectoren, denen nur ein Theil
der in Fabriken vorgekommenen Unfälle bekannt
wird, da erst das im Werke befindliche Unfall-
versicherungs-gesetz die Anzeigepflicht für Unfälle
obligatorisch machen soll, führen in ihren letzten
Berichten für 1886 verschiedentlich lebhafteste
Klagen darüber, daß sie sich im Mangel aus-
reichender gesetzlicher Bestimmungen oft mit
Bitten an die Unternehmer wenden müssen, um
die Nothlage von Unfällen Betroffener zu mildern.

Der Gewerbeinspecteur für den III. Aufsichts-
bezirk — Oberösterreich und Salzburg — er-
zählt folgenden Fall: „Auf einer Bahnstation
verunglückte ein Arbeiter beim Ausladen eines
großen Baumstammes auf den Waggon; die
Ursache hierzu bot das Reissen des Seiles
der Aufzugswinde. Dem Arbeiter wurde die
rechte Hand ganz zerquetscht. Die von mir ge-
pflogene nähere Untersuchung ergab, daß das in
Verwendung gefundene Seil viel zu schwach war,
daß dasselbe mindestens doppelt so stark und von
bester Qualität hätte sein müssen, um so schwere
Baumstämme heben zu können. Der verunglückte
Mann liegt nun seit 3 Monaten zu Hause, ohne
irgend welche Unterstützung von Seiten des Ge-
werbeinhabers, obwohl die Schuld nur diesen
trifft, denn er hat für die Bestellung guter
Werkzeuge zu sorgen. Der einfache Arbeiter ist
nicht in der Lage, die Tragfähigkeit von Winden
oder Seilen zu berechnen.“

Noch trauriger ist die Lage der land- und
forstwirtschaftlichen Arbeiter bei Unfällen, für
welche gar kein Recht auf Entschädigung besteht.
Der Gewerbeinspecteur des VIII. Aufsichtsbezirks

(Amtsitz Prag) berichtet von 24 schweren Ver-
letzungen von Arbeitern durch Dreschmaschinen
in dem einzigen Stutenberger Bezirke in den
Monaten August und September. Ebenso be-
richtet der Inspector des XI. Aufsichtsbezirks
(Amtsitz Budweis) von „zahllosen“ Unfällen in
landwirtschaftlichen Betrieben, die deshalb dort
noch häufiger sind, weil sich in beinahe jeder noch
so kleinen Wirtschaft eine Drech- und eine
Hackelmaschine befinden und die Landwirthe wie
die Arbeiter mit denselben nicht vertraut sind.
Die Einführung der obligatorischen Unfallver-
sicherung ist hier dringend nothwendig.

Wir haben vorstehende Angaben aus den Be-
richten für 1886 einem in Berlin erscheinenden
Blatte socialdemokratischer Richtung entnommen,
welches im Allgemeinen mit großem Wohlwollen
die Berichte bespricht und dem Verlangen nach
Einführung der obligatorischen Unfallversicherung
vollkommen beipflichtet. Im deutschen Reiche
ist die letzte 1884 für die industriellen Arbeiter,
1886 für die land- und forstwirtschaftlichen
Arbeiter zur Thatsache geworden und die letzte
Session hat uns noch die Ausdehnung derselben
auf die sog. Regiebauarbeiter und auch noch für
die Seelente gebracht. Nach einer Anerkennung
für diese Thaten auf dem Gebiete des Arbeiter-
schutzes, mit denen wir allen Staaten vorange-
gangen sind und die in so ausgedehntem Maße
zu vollbringen noch von keiner anderen Regie-
rung auch nur angestrebt worden ist, wird man
in der ganzen socialdemokratischen Presse vergeblich
suchen. Was für Oesterreich als eine Sache von
großer Bedeutung gefordert wird, das ist bei uns,
wo es gesetzlich gilt und offenkundig zum Wohle
von Tausenden wirkt, nur eine Lappalie, von
der man gar kein Wesens machen darf. Und hat
nicht noch vor wenigen Tagen die socialdemokra-
tische Fraction gegen die Ausdehnung der Un-
fallversicherung auf die Regiebauarbeiter gestimmt,
ebenso wie sie gegen die früheren Unfallgesetze
gestimmt hat?

Die Erklärung für solch widerspruchsvolles
Verhalten ist nicht schwer. Die Socialdemokraten
d. h. die Führer — denn die Masse ihrer Wähler
wird die eigene wirtschaftliche Lage verbessert
sehen und folgt dem, der das Meiste verspricht
— treten für nichts ein, wovon sie nicht einen
Nutzen für ihr Parteinteresse erwarten dürfen.
Der gegenwärtige Staat soll gar keine socialen
Verbesserungen vornehmen und die Gesellschaft,
einschließlich der besitzenden Klassen, nicht von
einem gefunden socialen Geiste durchdringen lassen;
denn je weniger er Socialpolitik treibt, um so
eher wird nach ihrer Meinung das herrschende
System zusammenbrechen. Läßt sich einmal einer
der „Gemäßigten“ beikommen, diese oder jene
Maßnahme gut zu heißen — wir erinnern an
die Dampferubvention, an den Ausspruch Biersch
von dem guten Herzen des Kaisers — so ist
sofort die in dem Züricher „Socialdemokraten“
verkörperte Behme da und wächt ihm gründlich
den Kopf. Das Volk soll immer mehr das Heil

nur auf dem Wege socialen Umsturzes erwarten. Daher wird alles Ueble in der Gesellschaft recht hervorgehoben und aufgebauert, das Gute aber verkleinert und bei Seite gesetzt. Sie wollen es nicht sehen und sehen es nicht, weil sie nach der Revolution hinstielen. Der Unglückliche, der durch einen unverhuldeten Betriebsunfall in materiellles Elend kommt, zeugt laut für die Verbundenheit der Zustände; soll aber Hilfe in Gestalt der Unfallversicherung geschaffen werden, so sind die Socialdemokraten die Besten, die mit-helfen, und die Ersten, die das Erreichte miß-achten und herabsetzen.

Politische Mittheilungen.

Der Kaiser hat sich am Dienstag Mittag beim Vorübermarsch der Wache zum ersten Male wieder am Palaisfenster gezeigt und wurde von dem nach Tausenden zählenden Publikum mit den feinstimmigsten Hochrufen begrüßt, welche erst ihr Ende nahen, als der Monarch vom Fenster zurücktrat. Die Nacht zum Dienstag war recht gut verlaufen, der Kaiser hatte sich kräftiger gefühlt und war deshalb auch früher aufgestanden. Nachmittags nahm er die Vorträge des Hofmarschalls, des Civil- und Militärlinien entgegen.

Die Frau Großherzogin von Baden wohnte dem Festgottesdienst zu Ehren des Regierungsjubiläums der Königin Victoria in der englischen Kapelle im Monbijougarten bei.

Die Kaiserin Augusta wird kommenden Donnerstag Baden-Baden verlassen und sich nach Koblenz begeben.

— Staatssecretär von Bötticher gedenkt Anfang Juli zur Stärkung seiner Gesundheit einen längeren Urlaub anzutreten.

— Der Reichsanzeiger publiziert das Gesetz betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen von Angehörigen des Reichsheeres und der Kaiserlichen Marine.

— Zum Regierungsjubiläum der Königin Victoria schreibt der „Deutsche Reichsanzeiger“: Eine ernste, nach innen und nach außen hin bewegte Zeit ist verlaufen, seit die damals achtzehnjährige Prinzessin Victoria von Kent nach dem am 20. Juni 1837 erfolgten Tode ihres Oheims, König Wilhelms IV., den britischen Thron bestieg. Ihrem stets vom Geiste der Mäßigung und dem Wunsche, die Wohlthat ihres Volkes zu fördern, bejeelten Einfluß auf die verschiedenen Rathgeber der Krone ist es zu danken, wenn trotz mannigfacher äußerer Verwicklungen und innerer Kämpfe das britische Staatswesen sich in einem so blühenden Zustande befindet. Die Erfolge, auf welche die Königin Victoria heute mit innerer Genugthuung zurückblicken vermag, haben in den Herzen der gesammten Bevölkerung des weiten britischen Reiches lauten Widerhall gefunden, und jeder Engländer blickt heute mit Stolz und Befriedigung auf die Geschichte der letzten fünfzig Jahre zurück. Aber nicht auf das Vereingte Königreich und dessen Colonien beschränkt sich die Theilnahme an der heutigen Feier. Von allen civilisirten Nationen, in erster Linie von Deutschland, wird den Sympathien für die Königin lauter Ausdruck gegeben. Einen wie hohen Werth der Kaiser darauf legt, in würdiger Weise bei der Feier vertreten zu sein, zeigt die Entsendung des Kronprinzen und des Prinzen Wilhelm als Repräsentanten Sr. Majestät. Auch das deutsche Volk, eingebend der Stammesverwandtschaft, wie der gemeinsamen vollbrachten ruhmreichen Thaten und im Bewußtsein der bei beiden Völkern gleichen Bestrebungen auf dem Gebiete der Kultur und Civilisation bringt dem Jubiläum der Königin Victoria die lebhafteste Theilnahme entgegen und schließt sich aus vollem Herzen dem Wunsche des britischen Volkes an, daß es der Königin noch lange vergönnt sein möge, die Regierung zum Segen ihrer Unterthanen fortzuführen.

— Ein ganz besonderer Besuch steht dem deutschen Reiche bevor. Der Sultan von Zanzibar, dessen Nachbar Deutschland bekanntlich in Ostafrika geworden ist, kommt im Juli, wie der Frkf. Ztg. berichtet wird, nach Frankfurt am Main, um von dort aus dem Kaiser Wilhelm in Ems seine Aufwartung zu machen. Bestimmte Nachrichten, so wäre das jedenfalls der beste Beweis, daß der Sultan von seiner früheren Abneigung gegen Deutschland vollständig abgekommen ist.

Italien. Die Deputirtenkammer hat mit 252 gegen 46 Stimmen die Regierungsvorlage auf Erhöhung der landwirthschaftlichen Zölle auf drei Vire angenommen. — Die italienische Regierung hat das französische Ministerium davon verständigt, daß sie sich aus finanziellen Rücksichten an der Pariser Weltausstellung officiell nicht betheiligen werde.

Großbritannien. Zum Jubiläum der Königin Victoria hat es auch einen reichen Ordensfesten gegeben. Kronprinz Rudolf von Oesterreich ist zum Ritter des Fohlenbandordens ernannt, dem Großfürsten Sergius von Rußland, dem Erbgroßherzog von Hessen, dem Erbprinzen von Meiningen und dem Khedive von Aegypten wurden Großkreuze des Nordordens verliehen.

London und das ganze britische Weltreich beging am Dienstag das Regierungsjubiläum der Königin Victoria in großartigster Weise. An Stützungen, öffentlichen Speisungen u. c. war nirgends ein Mangel. Das alte graue London war glänzend ausgeputzt, die Straßen, welche vom Buckingham-Palast nach der Westminster-Abtei führen, waren zu einer riesigen viatriumphalen ungestalt, die von Hunderttausenden besetzt war. Die Preise für Tribünen- und Fensterplätze hatten eine ganz fabelhafte Höhe erreicht. Die Straßen waren durch Militär- und Palasttruppen abgeperrt, an Polizei war im Hinblick auf die mannigfachen Attentatsgerüchte aufgegeben, was nur zur Stelle zu bringen war. Die Königin-Jubiläum empfang am Dienstag Vormittag die Glückwünsche der überaus zahlreichen Fürstlichkeiten und die Jubiläumsgeschenke, die in unabsehbarer Masse aus Großbritannien und den Colonien eingelaufen sind. Nur der Theil von Irland, in welchem die Patriotienliga die Gewalt hat, bewahrte eine eifige Zurückhaltung. Der Zug zur Westminster-Abtei erfolgte von 11 Uhr ab in drei Abtheilungen. An der Spitze die indischen Fürsten und außereuropäischen Vertreter; dann folgten in 15 von Schimmeln gezogenen Staatswagen die europäischen fürstlichen Gäste und zum Schluß mit einem kolossalen Hofstaat, Palasttruppen, Herolden u. c. die Königin, welcher unmittelbar voran die nächsten Verwandten folgten. Vor der von acht Pferden gezogenen Karosse, in welcher die Königin mit der deutschen Kronprinzessin und der Prinzessin von Wales saßen, ritten die Söhne und Schwiegertöchter der Königin, hinter derselben ihre Enkel und die übrigen englischen Prinzen. Den Schluß bildeten wieder Hofstaaten. In der Westminster-Abtei legte die Königin nach feierlichem Empfang Krone und Purpur an und nahm mit dem Scepter auf einem Throne Platz, um sie alle Fürstlichkeiten. In der Kirche waren alle Minister, Vorkapler, die beiden Häuser des Parlaments, die Generale u. c. anwesend, die hohen Staatswürdenträger mit den Emblemen der Monarchie nahmen vor der Königin Aufstellung. Die Feier bestand wesentlich in einigen Gebeten für die Königin und die königliche Familie, dazwischen fanden Vorträge der Jubiläumshymnen, der Nationalhymne, die Auführung eines Festmarches statt. Zu dem Gottesdienst hatten übrigens dreihundert katholische Priester durch Rücksendung ihrer Einlasskarten das Erscheinen abgelehnt. Im Uebrigen ist der britische Enthusiasmus thurmhoch, die Begeisterung bei dem glänzenden Aufzuge kannte kein Ende. Das große Jubiläumsgeschenk ihrer Kinder und Enkel, einen Tafelaufsatz, hatte die Königin schon am Montag entgegengenommen. Montag Abend war glänzende Illumination, die Dienstag und Mittwoch fortgesetzt werden soll. Die Feier am Dienstag war vom prachtvollsten Wetter begünstigt.

Zu dem Eisenbahnunglück

bei Berlin schreibt der „Reichsanzeiger“: Sonntag Abend ist auf dem Bahnhof Wannsee dadurch ein beklagenswerther Unfall herbeigeführt, daß einem von Berlin ankommenden Personenzuge vorzeitig die Erlaubniß zur Einfahrt gegeben wurde, obgleich das von ihm zu befahrende Bahnhofsgeleise nicht frei war. Auf letzterem befanden sich die letzten Wagen eines zur Abfahrt nach Berlin bestimmten Personenzuges, welcher nach Anhängung eines Wagens in das betreffende Geleise zurückgedrückt war. Der von Berlin

kommende Zug faßte die bezeichneten Wagen in der Flanke, eine Maschine entgleiste und wurde umgeworfen, ein Personenwagen gerieth in Brand, wobei, soweit bis jetzt bekannt, zwei Personen verbrannt und fünf schwer verlegt sind. Die Untersuchung ist eingeleitet. — Der Schilderung eines Augenzeugen entnehmen wir: Das Gas explodirte sofort nach dem Zusammenstoß und übergoß den Personenwagen mit einer feurigen Lohz, die an den Holstern festen Fuß faßte und im Ru den ganzen Wagen in Brand gesetzt hatte. 10 Personen waren von den Flammen ergriffen, ohne den rettenden Ausweg finden zu können. Der Umstand, daß der Wagen nur Seiteneingänge, aber keine einzelne zu öffnende Coupes hatte, erschwerte das Rettungswerk ungemein. Eine Dame, die die Hände hilfesuchend zum Fenster hinausstreckte, wurde herausgezogen, die brennenden Kleider mußten ihr vom Leibe gerissen werden. Eine andere Dame wurde in schrecklich verstimmeltem Zustand durch den durchgebrannten Wagenboden gezogen. Die Leiche eines jungen Mannes war bis zur Unkenntlichkeit verbrannt, aus der freigelegten Stirn war das Gehirn gequollen, von Haut war überhaupt nichts mehr zu sehen. Das Fleisch war zu einer braunen Kruste zusammengezogen, aus der die fahlen Knochen herausragten. Von den beiden anderen Verbrannten, Mutter und Tochter, ist die erstere am wenigsten verstümmelt, das Korsett schützte ihren Körper. Im entsetzlichsten Grade die Leiche des Kindes aus; nur noch zwei Fleischstumpfe lassen erkennen, wo die Füße gewesen, Alles übrige ist verkohlt. Die Aufregung des zahlreichen Publikums war fürchterlich; Alles schrie vor Entsetzen, ein wahres Wunder, daß in der herrschenden Verwirrung nicht noch größeres Unglück entstanden ist. Von dem verbrannten Wagen ist außer den Räubern nur ein Haufen Eisen übrig geblieben. — Der Assistent Arnold ist vom Dienst suspendirt — Jedenfalls erfordert das Unglück eine Rekonstruktion der künftigen Durchgangswagen. Hätten sich die einzelnen Coupes öffnen lassen, wären wahrscheinlich alle Insassen gerettet. Die Aufregung in Berlin war sehr groß.

Aus der Stadt und Umgebung.

** Der Bekanntmachung des Herrn Regierungspräsidenten an der Spitze des heutigen „Kreisblatt“ zufolge findet die Erziehung eines Reichstagsabgeordneten für den Wahlkreis Merseburg-Duerfurt am 14. Juli statt.

** Im Kasinogarten findet am Donnerstag, den 23. ds. Abends 8 Uhr ein Concert der Regimentsmusik aus Halle unter Leitung des Kapellmeister Wiegert statt. Es ist wohl zur Genüge von früheren Concerten her bekannt, was die Kapelle des Magd. Fü.-Regts Nr. 36 zu leisten im Stande ist, zählt dieselbe doch zu den besten des preussischen Heeres. Herr D. Wiegert hat für Donnerstag Abend eigens eine besondere Auswahl bei der Zusammenstellung des Programms getroffen und wird uns auch mit einigen neuen Kompositionen bekannt machen. Da unser Publikum bei früheren Concerten der Kapelle stets den Garten des Kasino in stattlicher Menge füllte, so dürfen wir hoffen, daß auch diesmal ein zahlreicher Zuspruch dem Unternehmen zu Theil wird damit der rührige Wirth des Etablissements, Herr Lucas, der hierbei das ganze Risiko trägt und dem die Anerkennung nicht versagt werden darf, daß er selbiges übernommen, um dem Merseburger Publikum den Genuß dieser Wiegert-Concerte (es sollen im Laufe des Sommers mehrere stattfinden) zu verschaffen, auf seine, nebenbei nicht gerade unbedeutende, Kosten, kommt. Der Garten des Kasino bietet jetzt einen recht erfreulichen Anblick: Die niederen, den Verkehr beengenden, Gebüße sind beseitigt worden, die Gänge in guten Zustand versetzt, das Orchester bedeutend vergrößert und in Folge der Gesträuch-Beseitigung von jedem Platz aus zu sehen, kurz und gut; die Physiognomie des Gartens ist eine ganz andere, wirklich hübsche geworden, wovon sich ja jeder Concertbesucher morgen Abend selbst überzeugen kann. Wöge nun auch der Supiter Pluvius, dieser alte Heide, der schon so manchen Strich durch manche Rechnung gemacht, morgen Abend das Seine zum

Gelingen des Ganzen beitragen, indem er uns mit seinem Raß verschönt!

** Wie aus dem heutigen Inzeratenteil ersichtlich, werden die beliebten Leipziger Couplettsänger mit dem bekannten Emil Neumann Donnerstag, den 23. und Freitag, den 24. Juni im „Tivol“ (bei schönem Wetter im Sommertheater-Garten) zwei humoristische Concerte geben. Diese Sängergesellschaft, die vor ungefähr 15 Jahren durch ihre Concerte dem Leipziger Schützenhaufe große Anziehungskraft verlieh und die nachdem durch ihre vielfachen Concertreisen in ganz Deutschland vortheilhaft bekannt geworden ist, behauptet trotz des in dieser Zeit naturgemäßen Wechsels ihres Personals und trotz der zahlreichen Konkurrenz-Unternehmen von Stettiner, Norddeutschen und anderen Sängerkwartetts noch immer ihren „alten guten Klang“. Sie werden sicher auch hier wieder sich regen Zuspruchs zu erfreuen haben, zumal der durch seine originellen Kompositionen, durch seine musikalischen und komischen Vorträge bekannte und in dieser Hinsicht wohl unübertroffene Emil Neumann wieder bei ihnen ist, der mit seiner Darstellung „gemietlicher“ Sachen, wie des Partikulier „Verecht Blieschen“ stets die allgemeine Heiterkeit hervorruft. Wir wünschen zahlreichen Besuch!

** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend in der Nähe des Detes St. Ulrich bei Mücheln. Eine Anzahl Feldarbeiterinnen lehnten auf einem Leiterwagen vom Felde zurück, wovon eine derselben sich zu dem Geschirrführer in die Schöpfelle gesetzt hatte. In Folge der doppelten Belastung löste sich nun während der Fahrt die Schöpfelle aus ihrer Befestigung und die Insassen stürzten herab. Während der Knecht so glücklich zur Seite fiel, daß ihn die Räder nicht erreichen konnten, wurde das Mädchen über beide Arme und den Kopf gefahren, so daß es nicht weniger als fünf Knochenbrüche erlitt. Die Schwerverletzte wurde nach der hällischen Klinik gebracht.

Vermischte Nachrichten.

* Wie die Frankf. Ztg. meldet, wurde Freiherr Alexandra von Frauenberg, geschiedene Gattin eines ehemaligen bairischen Officiers, wegen Wechselfälschung in 28 Fällen zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

* Der in Würzburg wegen anarchistischer Umtriebe verhaftete Student der Medizin heißt Marcuse; er ist 24 Jahre alt und aus Breslau gebürtig.

* Der socialdemokratische Abgeordnete Kräcker ist nach Schluß des Reichstages am Sonnabend beim Verlassen des Reichstagsgebäudes vor der Thür desselben verhaftet worden.

* Bei der deutsch-österreichischen Gesellschaft in Berlin ist ein Telegramm eingegangen, welches die Nachricht vom Tode des Beamten Schönburg bestätigt.

* Graf Joachim Pfeil, der von der Gesellschaft für deutsche Kolonisation angestellter Gouverneur von Somaliland, ist in Berlin angelangt. Sein plötzlicher Rücktritt von dieser Stellung und sein Ausscheiden aus dem Dienste der Gesellschaft überhaupt ist allgemein auf Bzwürfnisse mit Dr. Peters zurückgeführt worden.

* In Königsberg i. Pr. ist eine vakante Lotteriekollette dem Oberlieutenant a. D. von Preuniger übertragen worden.

* Bei Woihschitz in Oberschlesien ist ein an der Grenze tätiger harmloser deutscher Schachtmeister von russischen Grenzsoldaten als Spiritus-schmuggler weggeführt. Erst nach Erlegung von 100 Rubeln Kaution wurde er freigelassen.

* Es wird aus der Umgebung der geistesgestörten Erzkaiserin Charlotte von Mexiko folgender, schier unbegreifliche Vorfall berichtet. Zur Berstreuung der Kranken, die sehr gern Musik hört, wurde eine Musiklehrerin engagirt. Diese hatte die Aufgabe, täglich mehrere Stunden hindurch der Kaiserin vorzuspielen. Neulich war die Kaiserin ganz besonders theilnahmlos und um die Aufmerksamkeit zu steigern, kam die Dame auf den seltsamen Einfall, die mexikanische Volkshymne zu spielen. Gleich nach den ersten Tönen erhob sich die Kaiserin geisterlich, sie trat näher an den Flügel heran und als die Schlusskadenz erklang, sank sie mit

dem markerschütternden Schrei „Maximilian“ in Krämpfen zu Boden. Die Kaiserin, die sonst keinen Eindruck lange zu behalten vermag, blieb auch noch am nächsten Tage verstört.

* In der Zietzen'schen Angelegenheit ist nunmehr der erste Beschluß des Oberbairischen Landgerichts zu verzeichnen. Die Strafkammer hat die Wiederaufnahme des Verfahrens angeordnet. Der Selbstdenunciant Wilhelm ist im Gefängniß zu Elberfeld ankommen. Zietzen befindet sich noch in der Strafanstalt zu Werben, wo ihm aber schon eine rücksichtsvollere Behandlung zu Theil wird.

* Daß unser berühmter Feldmarschall Wolke nicht nur ein Meister des Krieges, sondern auch des Wortes ist, hat er schon ausreichend bewiesen, daß der „große Schweiger“ aber auch ein Meister des Witzes ist, so schreibt die Nat.-Ztg. geht aus einem eigenhändigen Schreiben hervor, das wir nachstehend wiedergeben. Ein hiesiger Landmann des Grafen, der Volksdichter Vebricht Fessel aus Waren, hatte ihm ein Bündchen Gedichte gewidmet — der Mann ist keines Zeichens Korbmacher — und erhielt darauf folgendes Anschreiben: „Mein werther Landmann! Ich danke Ihnen für die Zusendung Ihrer patriotischen Gedichte und wünsche Ihnen, daß Sie noch viele Jahre Körbe flechten und dichten mögen. Ergebenst Graf Wolke-Feldmarschall.“ Der glückliche Besitzer dieses Briefes hält ihn zum ewigen Andenken für seine Kinder und Kindeskinder unter Glas und Rahmen aufbewahrt.

Industrie, Handel und Verkehr.

* Der Aufsichtsrath der Aktien-Fabrik für Feinweberei in der Nähe von Berlin hat am Sonntag Nachmittag unter Vorsitz des Herrn Rechtsanwalt Bösel in Halle, zu einer Sitzung zusammengetreten, in welcher beschlossen wurde, der Generalversammlung pro 1896/97 die Vertheilung einer Dividende nicht in Vorschlag zu bringen. Der erzielte Reingewinn von 90,000 Mark gegen 319,000 Mk. im Vorjahre soll für Abschreibungen, Erneuerungsfonds, Bauren Verwendung finden. Zu erwähnen ist, daß in den letzten Jahren außerordentlich hohe Abschreibungen vorgenommen sind und daß das Unternehmen zu den solidesten in Deutschland gehört.

Markt-Berichte.

Halle, 21. Juni. Preise mit Ausschluß der Maltergebühren per 1000 Rio Netto. Weizen, rubiger, 184—190 M., Landweizen bis 192, Roggen, rubiger, — M., Gerste, ohne Notiz, Futter, — M., Land- M., Cerealgerste — M., Hafer, — M., Raps — M., Victoria-Erbsen — M., Kammeln incl. Sad p. 100 Rio netto, 52,00 55,00 M. Ermittelte Preise des Roggenhandels p. 100 Rio Netto. Rindern — M., Bohnen — M., Scherwobohnen, Lupinen, Kleesaaten, ohne Notiz. Cigarrete ohne Notiz. Futtermittel: Futtermais 13 — M., Roggenstreu — M., Weizenstaub 8,25 — M., Weizenkleie — M., Malzkeime helle — M., dunkle — M., Deltmehl — M., Malz — M., Rüböl — M., Solaröl 22 3/4 — M., Spiritus, p. 1000 Lit. Broc bebaupt. Kartoffelspiritus 67 M. Weizig, 21. Juni. Weizen, rubiger, per. 1000 kg. netto loco hier, 194—198 M. bez., September 200—210 M. nom., Roggen, rubig, per. 1000 kg. netto loco hier, 132—136 M. bez., Gerste per. 1000 kg. netto loco hier, 130—150 M. bez. u. Br. feinste Qualität über Notiz, Futterwaare 105—115 M. b. u. Br., Hafer per. 1000 kg. netto loco hier 113—116 M. bez. u. Br., Mais per. 1000 kg. netto loco amerikanischer u. rumän. 115—125 M. bez. Br., do. alter — M. bez. Br. Raps per. 1000 kg. netto loco — M., Rapstaden pr. 100 kg. netto loco — M. bez., Rüböl, leblos, pr. 00 kg netto loco 50,50 M. bez., Spiritus, pr. 1,000 1/2 ohne Faß loco 66,50 M. nom.

Lezte Nachrichten.

London, 22. Juni. 11 Uhr 30 Min. Vorm. (Telegramm d. Kreisblatt.) Trotz der ungeheuren Menschenmassen in den Straßen ist die Ordnung auch während der Illumination am Abend nirgends gestört worden. Das Befinden der Königin hat nach dem Hofjournal nicht gelitten. Nach dem Galadiner im Buckinghampalast fand großer Empfang statt. Bei dem Jubiläumsszuge stürzte der Marquis Corne vom Pferde und verletzte sich unerheblich.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Burkin, Kammgarne für Herren- und Anadenkleider, garantirt reine Wolle, nadelfertig, ca. 140 cm. breit à M. 2,35 p. Meter, versenden in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei ins Haus Osttinger & Co., Frankfurt a. M., Burkin-Fabrik-Depot. — Director Verschandt an Private. Muster-Collectionen bereitwillig franco.

Empfehle mein großes kräftiges **Hausbacken-Brot**, wohlschmeckendes Frühbrot (auf Wunsch frei ins Haus.) Von jetzt ab **Franzbröden, 5 Stück 10 Pf.** Außerdem gebe ich meinen geehrten Kunden auf sämtliche Waaren, welche dieselben von mir entnehmen **5 % Rabatt.** **Ed. Quasebarth, Bäckerei, Friedrichstraße 8 a.**

Unbedingter Erfolg! Bei allen Indispositionen der Athmungsorgane, wie **Stößen, Seiferkeit, Verschleimung, Katarrh, Keuchhusten** der Kinder zc., sowie bei **Brust- und Lungenleiden** verfehle man nicht **Engel's Blüten-Honig-Brust-Saft** zu erproben. Dieses von hervorragenden ärztlichen Autoritäten auf das Wärmste empfohlene Haus- und Genußmittel ist unter Garantie der Richtigkeit in Flaschen à M. 3, 1 1/2 u. 1 mit Verschreibung u. Gebr.-Anw. zu haben in **Metzburg** nur allein bei **Heinr. Schultze jr. Entenplan.**

Neue saure Gurken, Frische Bratheringe, Lüneburger Neunaugen, Frischen Aal in Gelee, Feinste neue Isländer Heringe, Neue Lissaboner Kartoffeln, Hochfeinen Limburger Sahnenkäse, Prima vollsaftigen Schweizerkäse, empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Kinder reiche man im Sommer Milch nur mit Kämpf's Kindermilchbrunne*) wird allein gegeben befördert leicht zuruchfall. *) Patente à 40, 50 u. 100 Pf., bei: Oscar Leberl, Burgstr. 16.

Eis-u. Fliegenschranke offeriren billigst **Gebr. Wiegand.**

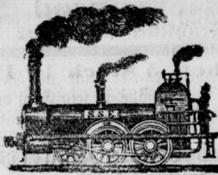
Pa. Stassfurter Badesalz ab Staffurt M. 3.— per 100 Kilo franco hier 5.— incl. Sad **F. G. Kundt, Remarkt 57.**

Pferde zum Schlachten kauft und zahlt die höchsten Preise **R. Kolbe, Hofschlächtere, gr. Sigtstr. 9.** Ein zweispänniges Fuder neues gut getrocknetes Kleeheu ist vom Stüde weg sofort zu verkaufen **Meuschau 22.**

Quittungs-Formulare für **Militär- und Civil-Personen, Wittwen-Pensionen und Erziehungsgelder** sind stets auf Lager in der **Kreisblatt-Expedition Altenburger Schulplatz 5.**

Tischlergehülfsen finden auf Bau- und Möbelarbeiten nach dem erhöhten Tarife Beschäftigung in **Leipzig** im Arbeitsnachweis der **Tischler-Zinnung Klostergasse 13 (Stadtgarten.)** Ein tüchtiger Arbeiter wird per sofort gesucht. **Eisenhandlung C. H. Meister.** Zum 1. Juli sucht ein kräftiges Dienstmädchen **Oberburgstrasse 1.**

Eine freundl. möblierte Wohnung zu vermieten. **Gotthardstraße 21.** **Schwendler's Restaurant** **Aal in Gelee** frisch eingekocht.



Gencke-Wagner's Alpen-Extrafahrten

2. Juli über Eger nach **Lin**z und **Salzburg**

16. Juli nach **München, Chiemsee, Salzburg,**

12. Aug. **Reichenhall, Kufstein u. Lindau,**

mit anschließenden Rundtourbillets nach allen Alpengebieten.

Rückfahrt beliebig innerhalb 45 Tagen.

Ausführlicher Reiseplan zu 20 Pf. durch **Hermann Wagner in Leipzig.** **Eduard Gencke in Dresden.**

Die von der Saison übrig gebliebenen Reste von **Kleiderstoffen aller Art, sowie helle Sommerstoffe, Mohairs, Cattune, Cretonnes etc.** sind zusammengestellt und werden billig ausverkauft.

Merseburg. C. A. Steckner.

Carbolineum-Anthracin

a. d. chem. Fabrik **Gustav Schallehn, Magdeburg**

wirksames Desinfectiv- und Antisepticum zur

Erhaltung des Holzes im Wasser, in der Erde und im Freien, gegen den **Säuschwamm** in unbewohnten Gebäuden und zur

Desinficirung verfeuchter Ställe zc

empfehlen **Oscar Leberl.**

Münchener Pschorrbräu

anerkannt eines der besten Biere ist lakungeweise, sowie in einzelnen Gebinden zu beziehen durch die Vertretung der Brauerei

Hampe & Saenger,
Leipzig, Barf. 11.

Preßfohlensteine.

Mit dem Vertrieb unserer Preßsteine in **Merseburg** haben wir in diesem Jahre nur den Herrn **E. Helzer** betraut.

Werschen-Weissenfeler Braunkohlen-Actien-Gesellschaft.

Von **Donnerstag, den 23. d. M.** ab steht wieder ein großer Transport besser **Altenerburger** hochtragende und neumilchende **Kühe** mit den **Kälbern**, sowie hochtragende **Ferzen** und **Simmenthaler Zuchtbullen**

bei mir zum Verkauf. **Otto Heilmann, Merseburg.**

Gras-Verpachtung.

Die **Grasnutzung** auf der in **Meuschauer** Aue gelegenen **Apendorfer** Gemeindegewässer soll

Sonnabend, den 25. Juni Nachmittags 2 Uhr im **Gasthause** hieselbst, öffentlich, gegen Baarzahlung verpachtet werden.

Apendorf, den 22. Juni 1887.
Der Gemeindevorstand.

Ca. 300 Ctr. vorjähriges, also absolut **schmutzfreies**

Heu

feinere Qualität sind noch abzugeben.

Mittergut Zöschchen-Unterhof.

Altheebonbons

vorzüglich gegen **Kusten** und **Heiserkeit** empfiehlt täglich frisch.

Fr. Schreiber's Conditorei.



Drei fette Kühe

sind sofort zu verkaufen.

Rittergut Zöschchen-Oberhof.

Das vorzüglichste Linderungsmittel gegen **Halss- und Brustleiden** sind:

Spitzwegerichbonbon

in Packeten à 10 u. 20 Pf. zu haben bei

Herren: **F. W. Tänzer, O. Teichmann,**

Leopold Meissner, A. B. Sauerbrey,

J. Meyers Ww., F. E. Panecke,

Otto Wirth, Otto Elbe, H. Müller,

Th. Bleyer, R. Heyne, O. Matern, H. Keck,

R. Baumann und G. Schönberger.

Die billigen Federn

à **Pfund 1 Mk. 30 Pfg.** sind wieder eingetroffen bei

B. Levy,

Betten- u. Bettfedernhandlung,
Hofmarkt 7 bei Herrn Supe.

Eine Kuh mit dem Kalbe

zu verkaufen **Trebnitz 31.**



Schottische Schärpen

Meter M. 1,25.

Emil Ploehn & Co.

Merseburg,
grosse Ritterstr.-Ecke.

PIVOLI.

(Bei schönem Wetter im **Sommertheater**)

Donnerstag, den 24. u. Freitag,

den **25. Juni:**

der **bestrenommirten**

Concert Leipziger

Sänger **Herrn Gipner, Wolff,**

Grooth, Solbrig,

Schlebus u. Schenke sowie

des **Herrn**

Gastspiel Emil Neumann

früherer Leiter der **ersten Leipziger**

Sänger aus dem **Schützenhaus** zu

Leipzig.

Anfang an beiden Tagen **8 Uhr.**

Kassenpreis: Nummer. Platz

1 Mk., Saalbillets 60 Pf.

Billets vorher: Nummer. Platz

75 Pf., Saalbillets 50 Pf.

sind bei den **Herrn A. Wiese und G. Meyer** zu haben. **Lange.**

CASINO.

Donnerstag, den 23. Juni
Grosses

Garten-Concert

bei **brillanter Beleuchtung**

gegeben von der hier rühmlichst aner-

kannten **Kapelle des 36. Infanterie-**

Regiments unter persönlicher Leitung

ihres **Dirigenten Herrn Kapellmeister**

Wiegert. Der **Vorverkauf** der

Billets à 40 Pf. befindet sich bei den

Herrn Moritz, Burgstraße u. Matto,

Hofmarkt. — Abends an der Kasse

50 Pfennig.

Zu **zahlreichem Besuch** ladet ergebenst

ein **G. Lucas.**

General-Versammlung

des **Gustav Adolfs-Vereins.**

Donnerstag, 23. Juni, 5 Uhr. Pivoli.

1) Wahl eines **Vorst.** Mitgliedes und eines

Deputirten zur **Prov.-Versammlung.** 2) Debar-

gung der **Rechnung.** 3) Verwendung des **Drittels**

der **Einnahmen** von 1886. 4) Sammlung für

Speisung der **evang. Polen.**

Der Vorstand.

Verloren

wurde am **Sonntage** von

der **Unteraltenburg** nach

der **Altenerburger Kirche** eine **Broche.** Geg. gute

Belohn. abzug. **Oberaltenburg 18, 1 Tr.**

Stadttheater Leipzig.

Donnerstag, 23. Juni.

Neues Theater, **Hafemann's Töchter.** Un-

fana 7 Uhr.

Altes Theater. **Geschlossen.**

Die neue Felddienstordnung

für die deutsche Armee, welche, wie schon gemeldet, durch kaiserlichen Erlass vom 23. Mai in Kraft getreten ist, bietet in ihrem allgemeinen Theil auch für den Nichtmilitär des Interessanten die Fülle. Die einleitenden allgemeinen Bemerkungen spiegeln den Geist wieder, welcher nach dem Gedanken des Kaisers in der ganzen Armee herrschen soll, und welchen zu erzeugen und zu pflegen Zweck der gesamten Ausbildung des Soldaten ist.

Vor allem ist die Nothwendigkeit der Manneszucht betont. „Wohl kann der Soldat“, so heißt es wörtlich, „das Marschieren und die Handhabung der Waffen durch Übung erlernen, auch seine geistigen und körperlichen Kräfte lassen sich entwickeln und stärken. Aber nur im Laufe der Zeit kann die Manneszucht erreicht werden, welche den Grundpfeiler der Armee, die Vorbereitung für jeden Erfolg bildet, und welche für alle Verhältnisse mit Energie begründet und erhalten werden muß.“

Ueber die Aufgaben des Officiers sind folgende bedeutsame Grundzüge aufgestellt: „Lehrer und Führer auf allen Gebieten ist der Officier. Das bedingt für ihn sowohl Ueberlegenheit an Kenntnissen und Erfahrungen, wie Stärke des Characters. Ohne Scheu vor Verantwortung soll jeder Officier in allen Lagen, auch den außergewöhnlichsten — seine ganze Persönlichkeit einlegen, um seinen Auftrag zu erfüllen, selbst ohne Befehle für Einzelheiten abzuwarten. Die persönliche Haltung des Officiers ist dabei für die Truppe von bestimmendem Einfluß, denn der Untergebene folgt dem Eindruck, welden Kaltblütigkeit und Entschlossenheit vor der Front hervorbringen. Es genügt nicht, daß man befehlt, auch nicht, daß man das Recht dabei im Auge hat; vielmehr hat die Art, wie man befehlt, einen großen Einfluß auf die Untergebenen. Haltung und Beispiel zählen das Vertrauen und reißt die Truppen zu Thaten fort, welche den Erfolg verbürgen.“

Zum Schluß werden folgende Gesichtspunkte hervorgehoben: Bei einer systematischen Ausbildung in allen Dienstzweigen, welche, zum Einschlagen zum Schweren, von Einzelnen zum Ganzen steigend, fortschreitet, darf der gewichtige Grundsatz nicht außer Acht gelassen werden, daß eine Hauptstärke des Heeres in seiner Bereitschaft ruht. Um beiden Rücksichten möglichst gerecht zu werden, dürfen alle Übungen, welche der unmittelbaren kriegerischen Thätigkeit am nächsten stehen, wie das Schießen der Infanterie, der Felddienst bei allen Waffen und die Erhaltung der Pferde in leistungsfähigem Zustande nicht an bestimmte Jahreszeiten gebunden werden. Im Allgemeinen sind für die Festsetzung der Ausbildungsperioden im Verlauf des Dienstjahres die Zeitpunkte maßgebend, zu welchem die Bataillone, Escadrons und Batterien ihre Ausbildung beendet haben müssen, und zu welchen die Herbstübungen der Truppen ihren Anfang nehmen. Dringend nothwendig aber ist es, die Auszubildenden nicht zu erschweren durch Einfeldung von Formen und Mustern, die weder das Reglement, noch der Krieg kennt. Hierauf peinlichst zu achten ist die Pflicht jedes Vorgesetzten. Wie durch aus dem Auge verloren werden, daß der Krieg nicht mit den schwachen Friedensstämmlern, sondern mit der mobilen Armee geführt wird, daß Künstleien mit dem ersten Mobilmachungstage verschwinden Anstrengungen und Entbehrungen bei den Friedensübungen sind als Mittel zur Erziehung des Soldaten von hoher Bedeutung, sie stärken die Willenskraft und das Selbstvertrauen. Aber es fehlt diesen Übungen das im Kriege vorzugsweise Bestimmende: der Gegner, mit dessen Willen und Kraft so lange gerechnet werden muß, bis Weibes gebrochen ist. Daher darf niemals übersehen werden, daß die Verhältnisse des Krieges nach sehr vielen Richtungen andere Erscheinungen mit sich bringen, als bei den Friedensübungen zum Ausdruck gelangen können, und daß jene oft außergewöhnliche Leistungen bedingen. Vom jüngsten Soldaten aufwärts aber muß überall volles, selbstthätiges Einsetzen der ganzen persönlichen, geistigen und körperlichen Kraft gefordert werden. Nur so läßt sich die volle Leistungs-

fähigkeit der Truppe in übereinstimmenden Handeln zur Geltung bringen. Die von oben gegebenen Befehle bezeichnen die Aufgaben, zu deren Lösung die Kraft jedes Einzelnen an seiner Stelle einzusetzen ist. Vor Allem aber ist entschlossenes Handeln für die vorliegenden Zwecke zu fordern. Ein Zügel — der höchste Führer, wie der jüngste Soldat, muß sich stets bewußt sein, daß Unterlassen und Versäumnis ihn viel schwerer belasten, als ein Fehlgehen in der Wahl der Mittel.“

Bermischte Nachrichten.

* Der fliegende Holländer scheint immer noch nicht zur Ruhe gekommen zu sein. Wenigstens heißt es in dem von den Prinzen Albert, Viktor und Georg, Enkeln der Königin Victoria, kürzlich veröffentlichten Reisebericht über ihre Fahrt um die Erde, welches den Titel trägt: „Die Fahrt der Nachhant“ 1879—1882, über eine Begegnung mit dem „fliegenden Holländer“: 11. Juli 1881. Um 4 Uhr nach Mitternacht fuhr der „fliegende Holländer“ bei uns vorüber. Wir sahen ein seltsames rothes Licht, welches ein Schiff gespenstlich beleuchtete. Inmitten des Lichtes hoben sich Waite Masten und Segel einer etwa 200 Meter entfernten Brigg sehr deutlich ab. Als das Schiff sich näherte, rief der Ausguck vorn: „Schiff aboi!“ Zugleich wurde dasselbe auch vom Officier der Wache von der Brücke aus genau gesehen, ebenso bemerkte es auch der Kadett der Hinterdeckwache. Als er aber auf das Vorderdeck kam, sah er keine Spur des Schiffes weder rechts noch links, noch vor uns. Die Nacht war hell und das Meer ruhig; 13 Personen zusammen sahen das Schiff, aber ob es „van Diemen“ oder der „fliegende Holländer“ war, konnte Niemand sagen. Die beiden Schiffe „Toumaline“ und „Aleopatra“, welche hinter uns segelten, gaben am anderen Morgen Zeichen, um zu fragen, ob wir das merkwürdige Licht gesehen hätten. Der Mann, welcher gestern den „fliegenden Holländer“ zuerst gemeldet, fiel heute früh von der Vorderbruststange und wurde in Atome zertrümmert. Um ein Viertel nach 4 Uhr Nachmittags drehten wir bei und begruben ihn in See. Er war ein prächtiger Mensch und einer der vielerprechendsten jungen Leute an Bord, so daß 3-der über seinen Verlust ganz traurig ist. Im nächsten Hafen, den wir einließen, stürzte der Admiral ebenfalls. Ein tragischer Zufall!

* Eine tragikomische Selbstmordgeschichte spielte sich in Rendsburg ab. Während ein junges Mädchen, welches sich an einer nicht sehr tiefen Stelle in die Eider gestürzt hatte, eifrig bemüht war, ihren Kopf unter das Wasser zu bringen, stand an dem steilen Ufer ein altes Mütterchen und versuchte durch allerlei wohlgemeinte Ermahnungen die Lebensmüde von ihrem selbstmörderischen Beginnen abzurufen. Ein zufällig des Weges kommender Lehrer erkannte das vergebliche Bemühen der Alten und brachte die mittlerweile in Krämpfe gesallene Todeskandidatin trotz ihres Widerstrebens aufs Trockene. Nachdem ärztliche Hilfe herbeigeholt und der Polizei Anzeige erstattet war, wurde die Gerettete in das allgemeine Krankenhaus überführt. Ueber die Motive verlautet nichts Bestimmtes, doch werden als solche „plötzliche Geistesstörung“ angenommen. — Ein ungleich traurigerer Fall hat sich in dem nahen Süderstapel zugetragen. Vor einigen Tagen ein Landmann seinem Leben durch Erhängen ein Ende machte. Im vorigen Herbst war die Frau desselben — Mutter mehrerer Kinder — in die Irrenanstalt gebracht worden, und in der Nacht vom 13. auf den 14. April wurde seine Wohnung ein Haub der Flammen. Hier zeigte sich so recht die Wahrheit des Sprichworts: „Ein Unglück kommt selten allein.“

* Der Riese von Budapest der Polizeibeamte Arthur Fabry ist gestorben; die Hirtelung seines Sarges dürfte eine Bewegung in der Holzbranche hervorgerufen, da der Mann sieben Schuh drei Zoll klaferte. Fabry wurden wiederholt von Weltwunder-Händlern Anträge gestellt, doch der Riese zog es vor, Polizeibeamter in

Budapest zu bleiben, wo er sich als Referent für Selbstmorde und Unfälle in sein Fach ordentlich verliebt hatte. In Folge seiner immensen Höhenentwicklung wurde Fabry, um die ungarische Tuch-Industrie nicht in Verlegenheit zu setzen, von der Pflicht entbunden, eine Uniform zu tragen. Der nunmehr Verblüdhene soll schon lange im Voraus sein Skelet für gutes Geld dem anthropologischen Museum in Budapest verkauft haben.

* Ein Mädchen verbrannt. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich in Wien. Das dort bedienstete 23 jährige Stubenmädchen Theresia Exner war mit dem Füllen und Anzünden einer Spirituslampe beschäftigt und manipulierte hierbei derart ungeschickt, daß die Lampe umstürzte und die brennende Flüssigkeit sich auf die Kleidungsstücke des Mädchens ergoß. Dieselben gerieten in Brand und im Nu glück die Unglückliche einer einzigen Fackel. An dem Aufkommen des Mädchens wird gezweifelt.

* In der Reklame leisten die Amerikaner bekanntlich unbedingt das Großartigste, wemal die Mittel mit denen sie arbeiten, manchmal recht drastische und nur amerikanischem Geschmac zusagende sind. So brachte jüngst ein Blatt einen Artikel, der bestimmt war, die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Aepfelbaumplantagen eines großen Obstzüchters zu lenken. Der Aufsatz hob nachdrücklich die Verdienste des Mannes um Erzielung neuer Sorten von Calvillen, Renetten, Streiflingen und Gulberlingen hervor und schloß mit den Worten: „Groß sind die Resultate, die unser Mitbürger erzielt hat, aber sie lassen noch größere erwarten. Wir unfererseits würden uns nicht wundern, wenn es ihn gelang, eine Sorte zu züchten, welche statt der rothen Aepfel uns gleich das fertige Aepfelmus böte.“

* Ein Nord aus Rache ist am 14. d. Mts. in Königsberg verübt worden. Die „Ostpr. Ztg.“ berichtet darüber. Ein bei einer Wstherwitwe in Schaafswoite bediensteter Knecht unterhielt seit längerer Zeit ein Verhältnis mit einem Mädchen aus dem Nachbar-dorfe. Der Braut wurde durch den 14jährigen Sohn der Dienstherrin ihres Bräutigams hinterbracht, daß letzterer ihr untreu sei, weshalb das Mädchen ihren Bräutigam, als er das nächste Mal wieder zu ihr kam, forwirte. Auf sein Anordnen, den Grund der plötzlichen Veränderung der Gesinnung näher mitzutheilen, nahm das Mädchen keinen Anstand ihm den Sachverhalt und auch den Namen des Angebers mitzutheilen. Der verabschiedete Bräutigam entfernte sich hierauf, schämend vor Wuth, und am nächsten Morgen wurde der unglückliche Vsthersohn entsetzt mit umgedrehtem Genick in einer Stalle aufgefunden. Wer der Thäter war, blieb natürlich nicht lange verborgen, und der Knecht gestand denn auch ein, daß er aus Rache den jungen Menschen erwürgt habe. Der Mörder ist verhaftet und dem dortigen Amtsgefängniß überwiegen worden.

* Aus Metz ausgewiesen sind, mit 14 Tagen Frist der frühere französische Officier Mannier, der Geschäftsführer Merck und der Hutmabrikant Flosse. Auch letztere Beide sind Franzosen. — Gegen einen Notar in Metz ist eine Untersuchung wegen Wahlumtriebe eingeleitet worden.

* Fürstin Pignatelli. In Wiener Blättern ist zu lesen: In Währing, Martinstraße, befindet sich ein Nachcafe, das die Firma „Türkisches Kaffeehaus“ trägt. Seit einigen Tagen nun ist an einem Fenster dieses Cafe ein großes Bild der Fürstin Pignatelli ausgestellt und unter demselben die handschriftliche Bemerkung ersichtlich: „Ihre Durchlaucht, die Frau Fürstin Maria Gaetana Pignatelli, Herzogin von Cerchiara, wird vom 14. Juni ab im Türkischen Kaffeehause serviren.“ Fürstin Pignatelli als Kellnerin in einem obstrukten Nachcafehanse, das ist die neueste Etappe im Leben dieser sonderbaren Frau, die mit ihrer guten Absicht, mit ihrer Familie sich auszuöhnen, wieder gecheitert zu sein scheint.

* Gegen die Deutschen in Rußland. Ein Warschauer Blatt meldet: In den Stahl- und Eisenfabriken der westlichen Grenzbezirke Rußlands, deren Eigentümer Ausländer sind,

finden 6600 Arbeiter Beschäftigung, die ihrer überwiegenden Mehrheit nach preussische Unterthanen sind und die Grenze auf Grund einfacher Passierzettel täglich überschreiten. Zur Verhütung dieses Zustandes und um der Entwicklung besagter Fabriken Einhalt zu thun, sind von den zuständigen Ministerien in Petersburg geeignete Maßnahmen getroffen. — Ferner sollen alle Ausländer in Rußland, die in öffentlichen oder privaten Instituten, Gesellschaften, Vereinen u. s. w., Ehren- oder Vertrauensposten bekleiden, demnächst vor die Wahl gestellt werden, diese Aemter niederzulegen oder aber in den russischen Unterthanen-Verband einzutreten.

* Deutschenbege in Frankreich. In Arras in Frankreich hatte ein Brauereibesitzer einen deutschen Braumeister auf fünf Jahre engagiert. Der Mann traf ein und arbeitete ruhig und still vor sich hin. Es dauerte aber nicht lange, so erfuhr die deutschensprecherische Zeitung von Arras die Anwesenheit des Deutschen und es begann nun eine wohlorganisierte Hege, in welcher dem Brauereibesitzer dermaßen zugesetzt wurde, daß er dem Braumeister ohne Rücksicht auf den fünfjährigen Vertrag kündigte. Der Deutsche mußte abziehen und will nun seine Rechte auf diplomatischen Wege geltend machen.

* Francisco Cetti, der Hungerleider, dem seine eistägige Kur in Berlin nicht schlecht bekommen zu sein scheint, schießt sich an, vom nächsten Montag ab im Londoner Aquarium eine dreißigtägige Hungerkur zu beginnen. Er hat eine Anzahl hervorragender Ärzte zu strenger Bewachung, sowie zur Beobachtung seiner Person zusammengebracht; doch will Cetti diesmal nicht zum Vortheil der Wissenschaft hungern, sondern auch zum Besten seiner eigenen Tazsche, denn er rechnet darauf, daß es Leute giebt, die noch Geld für die Vergünstigung zahlen, seiner ansichtig werden zu dürfen.

* Einen Angler scherz erzählen die „N. N.“: Saßen sich da in den letzten warmen Tagen 2 passionierte Angler und Freunde an der Havel in der Nähe des Tornows gegenüber. Der eine von ihnen besaß zwar eine Angelkarte, aber das konnte die Fische nicht bewegen, sich von ihm fangen zu lassen. Der andere war ein „Stripper“, der, wie es schien einen großen Fisch nach dem anderen aus dem Wasser zog. Haß und Unmuth zogen in das Herz des unglücklichen Fischers. Schließlich konnte er sich nicht mehr mähsigen, er nahm einen Raib und ruderte nach dem anderen Ufer hinüber, um den angelartenlosen Fischer auf das Ungeheißliche seines Treibens aufmerksam zu machen und ihn zugleich von dem Glücksplaze zu vertreiben. Der andere zog inzwischen einen Fisch nach dem anderen aus dem Wasser, und als der unglückliche Angler sich ihm ganz entrüstet näherte und ihn ansah, zog er wohlgemuth wieder seine Angel in die Höhe, an welcher allerdings ein recht ansehnlicher Fisch haumelte, leider aber kein heimischer, sondern ein Hering. Auf die zornigen Worte seines Freundes hatte er nur die Antwort: „Na wat willst denn, Aujust, ich wer doch woll hier meinen Hering wässern können?“

* Zur Verfälschung der Lebensmittel. Ein Bäcker zu Frankfurt a. M. hatte — es war im Jahre 1880 — sein Mehl mit Sand vermischt. Er wurde ins Polizeigefängniß gesetzt und sollte hier zur Strafe sein sämmtliches Mehl, zu Brot verbacken, aufzehren. Er aß sehr eifrig, um bald wieder frei zu werden, konnte aber die selbst zubereitete Kost nicht lange vertragen und starb bereits im dritten Monat seiner Haft.

(Nachdruck verboten)

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen von Max von Weißenthurn.

[68. Fortsetzung.]

Das Verhör war beendet. Der Angeklagte wurde abgeführt.

Karl Hargrave hatte der Verhandlung beigezogen, ohne von dem Grafen gesehen worden zu sein. Wie von einem Alp belastet, verließ er das Gerichtsgebäude, nicht wissend, wie er heimgelange.

Doch kaum hatte er das Palais Delange und den Salon betreten, als Isabelle mit einem lauten Schrei ihm entgegenstürzte.

Fünzigstes Kapitel.

Das Ende.

„Nannette, wo bin ich?“

Die alte Dienerin, welche halb hinter den Bettvorhängen versteckt geessen hatte, stieß beinahe einen Freudenschrei aus bei dieser Frage, beherrschte aber ihre Erregung so gut als möglich, um ihre geliebte Herrin nicht zu erschrecken.

Sidonie ruhte, zwar bleich und angegriffen, jedoch bei volstem Bewußtsein, auf ihrem Lager. Aus ihren Augen sprach der Ausdruck unerkennbarer Trauer; das aufgelöste Haar umrahmte wirr ihr Antlitz.

Als Sidonie mit einem erschütternden Schrei zur Erde gesunken, nachdem die Polizeibeamten Eugene de Montevie für ihren Gefangenen erklärt hatten, weil man ihn der Ermordung Leonard von Plaine's geziehen, war sie sofort in ein heftiges Fieber verfallen, welches aber doch von Momenten des Bewußtseins unterbrochen war, in denen die Marter dieses neuen Konflikt's sie beispiellos quälte.

Ihr Vetter war verhalten wegen des Verbrechens, dessen er Karl Hargrave beschuldigt hatte! Sie mußte sich stets von Neuem diese Thatfache wiederholen. Wie konnte das sein? Wie ließ sich das Ganze erklären?

Das Räthsel zu lösen, überstieg ihre Kräfte. Wenn Karl unschuldig war, weshalb hatte er ihr dann nicht geantwortet, als sie an jenem entsehligen Morgen in Voiret ihn angelehrt, sich zu verteidigen? Weshalb hatte er nicht ein klares, deutliches Nein gesprochen, sondern war vielmehr aufgeregt, ja, förmlich vernichtet gewesen? Eugene sollte Leonard getödtet haben! O, es war nicht denkbar; sie konnte und wollte es nicht glauben und doch verfolgte sie durch alle Fieberphantasien nur der eine Gedanke, daß Karl schuldlos sei.

Es war eine harte Zeit für die alte Nannette; Stunde um Stunde saß sie am Lager der Kranken, das Herz schwer von Kummer. Was sollte sie thun? Sie fragte es sich mit steigender Unruhe und sah keinen Ausweg.

Der Arzt kam und ging. Er schüttelte bedenklich den Kopf und Nannette's Sorge stieg aufs Unerträglichste.

Blöthlich — in der größten Rathlosigkeit — durchsuchte die brave Alte ein Gedanke, welchen sofort zur That werden zu lassen sie beschloß.

„Lady Isabelle, — Lord Hargrave's Koufine, die seine Gemahlin werden soll, warum sollte ich mich nicht an sie wenden?“ fragte sie sich. „Sie soll eine liebevolle, kluge Dame sein, sie wird mir helfen. Sie muß Alles wissen! Das Fräulein ist ja aus dem Hause der Komtesse nur geflohen, weil sie in Lord Hargrave den Mörder ihres Bruders sehen zu müssen wähnte. Aber er ist es nicht, ihn trifft keine Schuld; der Graf, der falsches Zeugnis gegen ihn ablegte, ist der Schuldige! O, wenn — wenn —“

Die alte Frau griff sich mit beiden Händen nach dem Kopfe. Der Gedanke, der ihr kam, überwältigte sie.

Das Resultat war, daß sie in der folgenden Stunde dem jungen Mädchen, welches sie sich zur Hilfe bei der Wartung der Kranken genommen hatte, nachstehende Zeilen dictierte:

„Geehrte Komtesse!

Fräulein Elise Dupont ist schwer krank; sie kennt Niemanden in Paris außer Ihnen, und auch ich bin gänzlich fremd hier. Meine Gebieterin hat gesagt, daß Sie gütig und liebevoll seien, daß Sie ihr zugethan wären; deshalb fasse ich den Muth, Ihnen mitzutheilen, daß sie hilflos ist und ich mir nicht zu rathen weiß!

Nannette.“

Es war am Morgen nach dem Tage, an welchem sie dieses Schreiben abgeben hatte, als Sidonie zum Bewußtsein erwachte und die Frage an sie stellte, wo sie sich befände.

„Zu Hause, liebste Fräulein; es ist heute Mittwoch!“

„Und das Datum des Tages?“

„Wir schreiben den dreißigsten October.“

„Den dreißigsten?“ wiederholte Sidonie

„Dann bin ich also seit vierzehn Tagen hier?“

„Fräulein erinnern sich?“

„An Alles, wenn ich es auch kaum zu fassen vermag!“

„Ich begreife es viel eher, daß der Graf schuldig ist, als es Lord Hargrave hätte sein sollen!“

„O, still, Nannette! Wenn diese grauenhafte Anschuldigung sich als wahr erweist, welch schweres Unrecht habe ich Karl dann zugefügt!“

„Nicht Sie kann der Tadel treffen, das muß er wissen, und Sie werden bald eine Gelegenheit finden, ihn darüber aufzuklären. Und dann, mag er auch so stolz gewesen sein, um sich zu rechtfertigen, Ihre Bitte um Verzeihung wird er doch freudig gewähren!“

„Ach, Nannette, ich erhoffe auf Erden Nichts mehr“, sprach Sidonie müden Tones. „Doch hier in Ruhe und Unthätigkeit zu liegen, ertrage ich nicht länger. Ich muß hinsichtlich Eugene's die Wahrheit erfahren!“

„Und wenn er schuldig ist, Fräulein?“

„Wenn er schuldig ist“, wiederholte Sidonie mit blitzenden Augen, „so werde ich erbarmungslos er auch, als das Gesetz, und, ohne irgend einen Milderungsgrund gelten zu lassen, seine Bestrafung von der Behörde fordern. Weshalb aber könnte er Leonard ermordet haben, ihn, der ihn liebte, der ihm vertraute?“

Die Bewegung überkam sie und sie sank schluchzend auf die Kissen ihres Lagers zurück.

„Kannst Du mir sagen, was sich weiter zugetragen hat, nachdem der Graf gefangen abgeführt ward?“ fragte das junge Mädchen, nachdem sie sich mühsam gefaßt hatte.

„Nein, Fräulein! Ich habe Sie nicht verlassen. Aber es muß bald ein Wesen kommen, welches Ihnen jede Auskunft zu geben im Stande sein wird!“

„Wer?“ forschte Sidonie überauscht. „Ich will nur offen gestehen, was ich gethan habe“, antwortete Nannette resolut. „Als Sie im wilden Fieber lagen, überkam mich eine große Angst. Sie hatten mir oft erzählt, wie gütig Komtesse Delange mit Ihnen gewesen ist. Niemand anders, an den ich mich wenden konnte, fiel mir ein und so schrieb ich denn an sie. Verzeihen Sie mir, liebes Fräulein!“

„Dir verzeihen? O, meine gute Nannette, ich schulde Dir den wärmsten Dank! Du weißt nicht, wie ich mich danach gelehnt habe, Isabelle wiederzusehen!“

Das, was Nannette ihr mitgetheilt hatte, verließ Sidonie die Kraft, welche ihr sonst sicher gefehlt haben würde, an ihre Toilette zu denken. Die alte Dienerin war noch in dieser Weise um ihre Herrin beschäftigt, als das Vorfahren eines Wagens und gleich darauf Schritte draußen im Korridor Beide aufspringen ließen. Im nächsten Moment floh die Thür auf und Sidonie lag in Isabelle Delange's Armen.

„Gefunden, endlich gefunden! O, Sie thörichtes Mädchen, das vor uns flüchtete! Wie vielen Kummer hätten Sie sich selbst und Anderen ersparen können! Doch Sie sind krank gewesen, ich will nicht weiter mit Ihnen rechten, obgleich der Stolz und der Irrthum, in welchem Sie befangen waren, uns manche schwere Stunde bereitete. Nun aber erzählen Sie mir unumwunden, wie sich alles zugetragen hat!“

„Sie haben von der Verhaftung des Grafen gehört?“ hob Sidonie ädgernd an.

„Ja, und wenn er der wirklich Schuldige ist, so preise ich die Stunde, die seine Schuld zu Tage treten ließ! Doch alle Vertstellung bei Seite! Ich weiß, wer Sie sind! Nicht Elise Dupont, sondern Sidonie von Plaine ist Ihr Name!“

„Lord Hargrave hat mich erkannt?“

„Er erkannte auf dem Kostümfest Ihre Stimme, Ihre Augen, und wir haben seither ganz Paris nach Ihnen durchsucht. Sie können sich vorstellen, wie turchbar die falsche Anschuldigung, welche der Graf gegen Karl ausgesprochen, das Gemüth desselben belastet hat.“

„O, wird er mir je verzeihen können?“ Isabelle erkannte an dem Gesichtsausdruck der Sprecherin, wie schwach und angegriffen dieselbe noch sei. Sie beeilte sich also, diese zu versichern, daß Karl ihr nie gekollt habe und sie nun vor Allem den Wunsch hege, Sidonie und Nannette mit sich nach Hause zu nehmen.

(Schluß folgt.)